



## Netzwerke Früher Hilfen in Deutschland

Alexandra Sann

Nationales Zentrum Frühe Hilfen

Kinderschutzkonferenz der  
Expert Group for Cooperation on Children at Risk

12. September 2011

Berlin

---



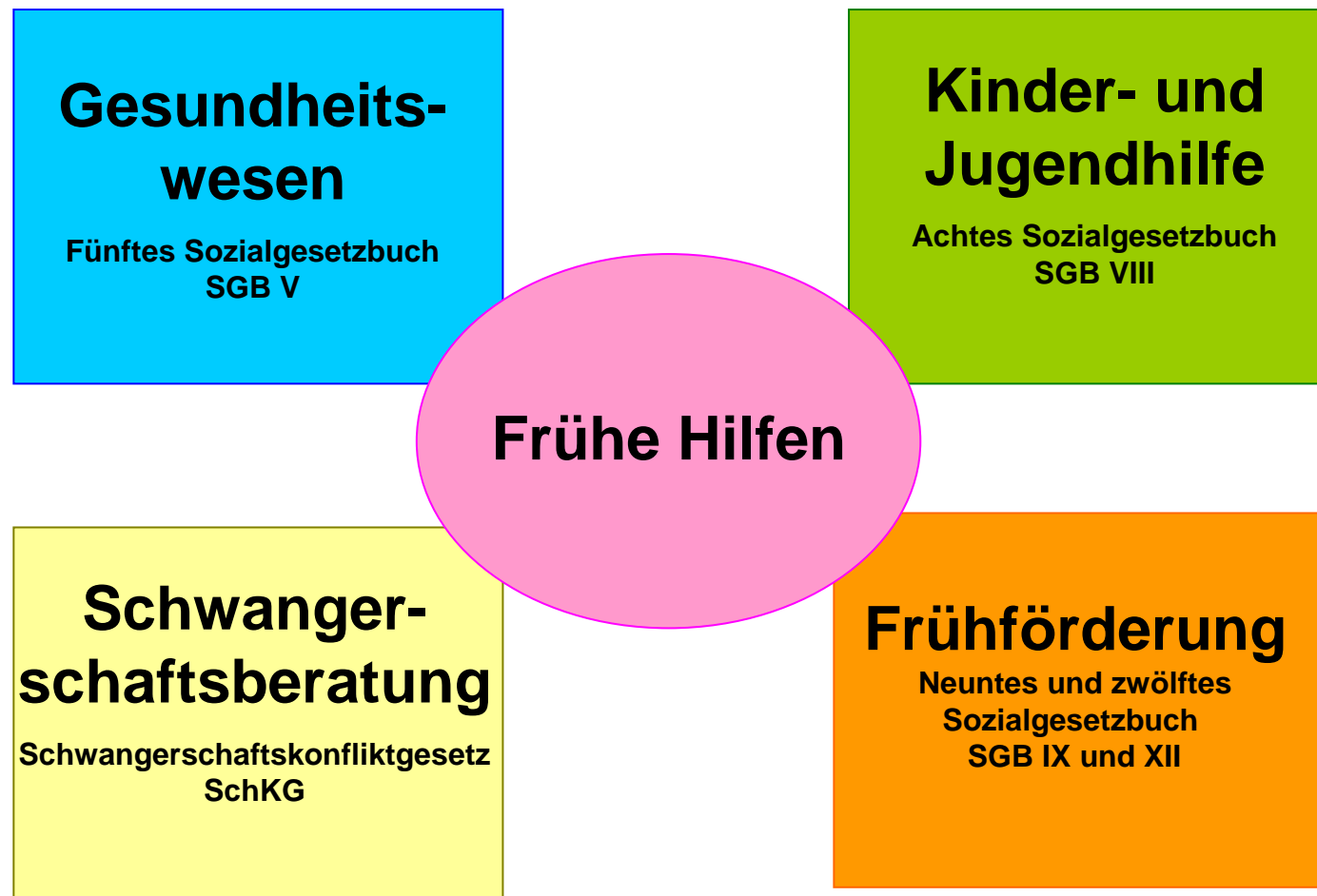
---

## Qualitätsdimensionen Früher Hilfen (Aktionsprogramm 2006)

Um möglichst früh helfen zu können, muss man

- ... systematisch Zugang zu Familien finden,
  - ... Belastungen und Risiken frühzeitig erkennen,
  - ... Familien zur Annahme von Hilfen motivieren,
  - ... Hilfen an die Bedarfe von Familien anpassen,
  - ... die Entwicklung von Familien und Kindern nachhaltig begleiten,
  - ... **professionsübergreifend zusammenarbeiten**
  - ... und Hilfen im Regelsystem verankern!
-

## Ansatzpunkte Früher Hilfen



STRUKTUR UND AUFGABEN DES NZFH





---

## Aufgaben des NZFH

- **Forschung**  
Wissen generieren und für die Praxis nutzbar machen
  - **Transfer**  
Gute Praxis unterstützen, weiterentwickeln und übertragen
  - **Qualifizierung**  
Kompetenzen stärken und interdisziplinäres Lernen ermöglichen
  - **Kommunikation**  
Öffentlichkeit herstellen und für Frühe Hilfen werben
  - **Kooperation**
-



---

**Forschung: Wissen generieren und für die Praxis nutzbar machen**

- Interventionsforschung: Wirkungsvoraussetzungen und Wirksamkeit Früher Hilfen (wiss. Begleitung von 10 Modellprojekten)
  - **Monitoring und Bestandsaufnahme (Befragung Jugend- und Gesundheitsämter, freie Träger)**
  - Entwicklung und Validierung von Instrumenten zur Einschätzung von familialen Belastungen
  - Studie zur Prävalenz von Risikofaktoren und Vernachlässigung und Misshandlung in der frühen Kindheit (geplant)
  - Forschungsdatenbank (nationale und internationale Studien)
  - Literaturdatenbank (IzKK)
-

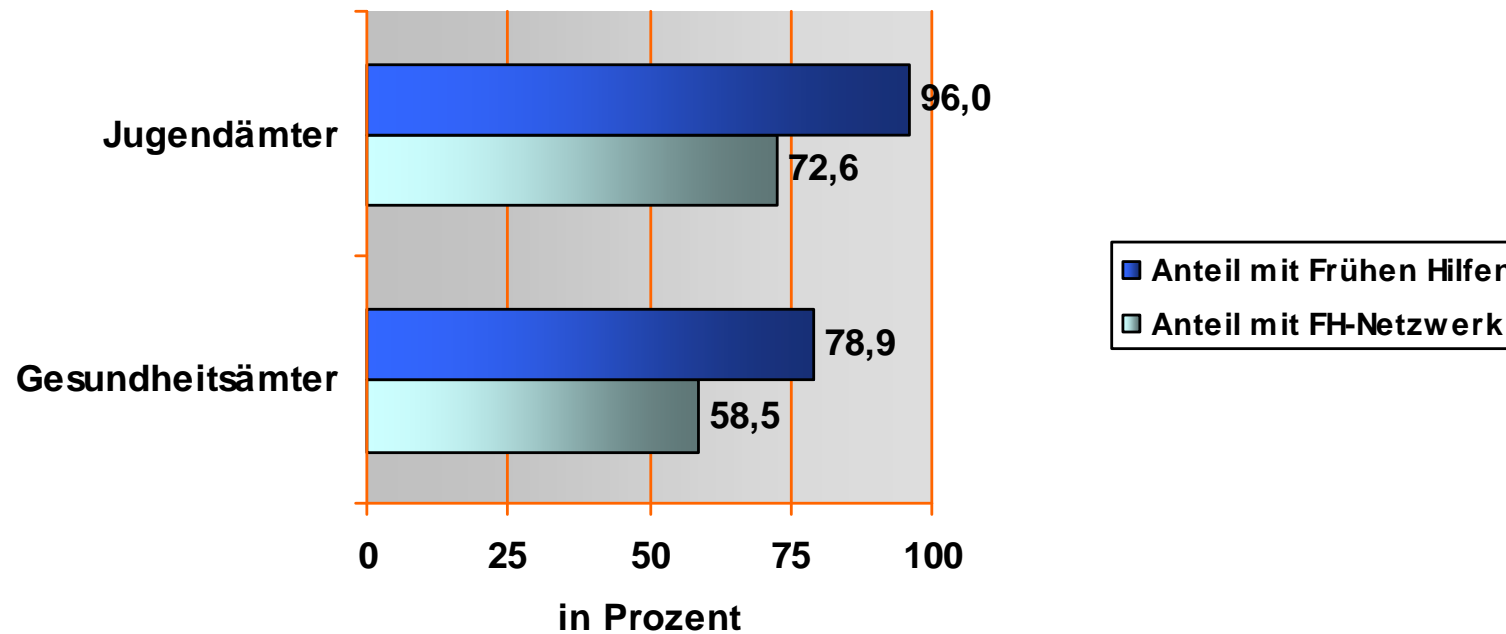


---

## Bundesweite Bestandsaufnahme Früher Hilfen

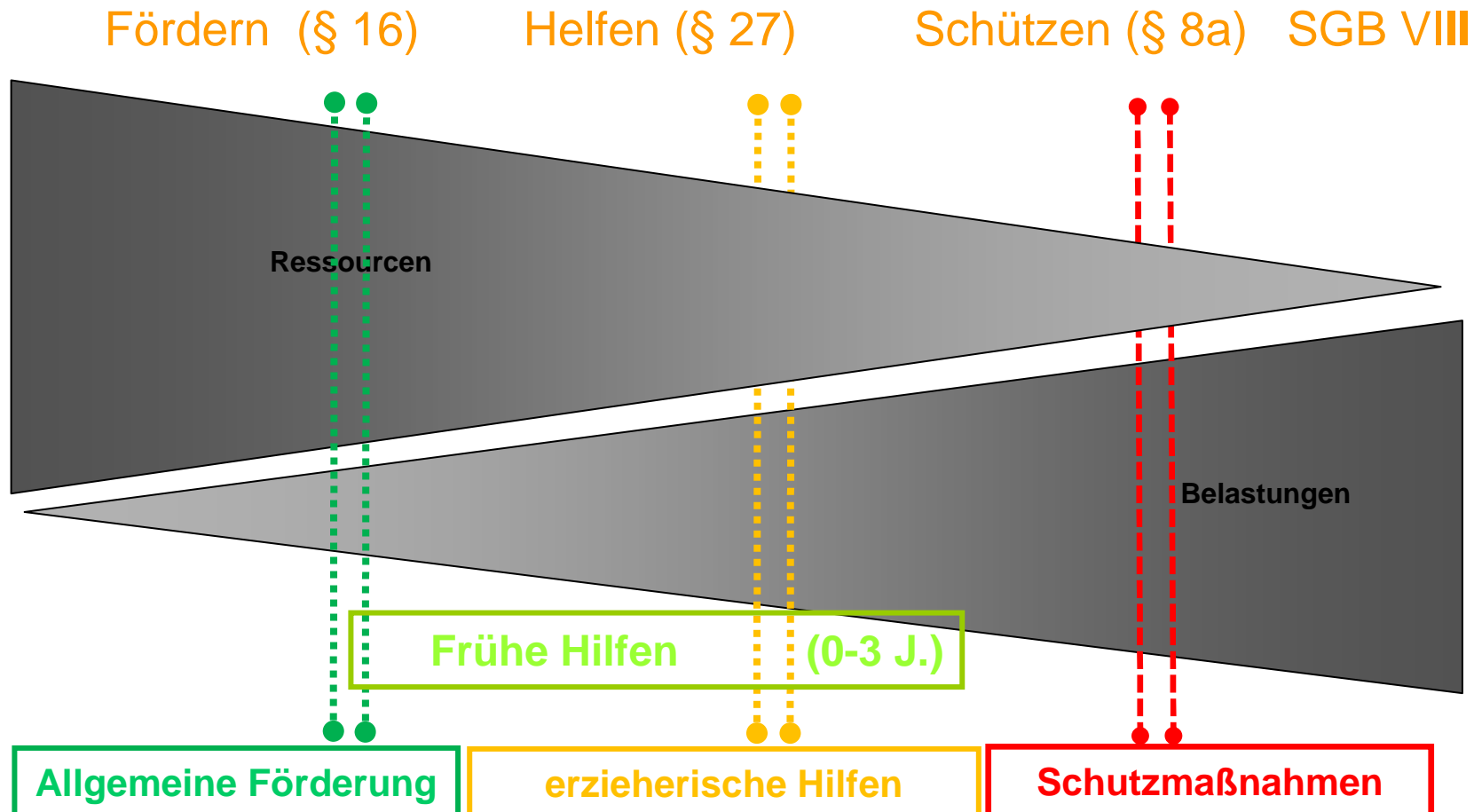
- n **Konzeption:** Nationales Zentrum Frühe Hilfen
  - n **Auftragnehmer:** Deutsches Institut für Urbanistik
  - n **Auftrag:** Befragung aller Jugend- und Gesundheitsämter zu Kooperationsformen, Angeboten und Instrumenten im Bereich Früher Hilfen (Vollerhebung)
  - n **Ziele:** Überblick über Stand der Umsetzung und Rahmenbedingungen in diesem Feld in der BRD, Identifizierung von Entwicklungs- und Unterstützungsbedarfen, Vorbereitung einer Recherche nach Good Practice Projekten
  - n **Zeitraumen:**
    - n **Erste Teiluntersuchung** (Dez 2008 / Jan 2009):  
Praxisverständnis Früher Hilfen, **Vernetzung und Kooperation**
    - n **Zweite Teiluntersuchung** (Jan / Feb 2010):  
kommunale Angebotsstrukturen, Schnittstelle zum Kinderschutz
-

## Beteiligung der Ämter an Frühen Hilfen



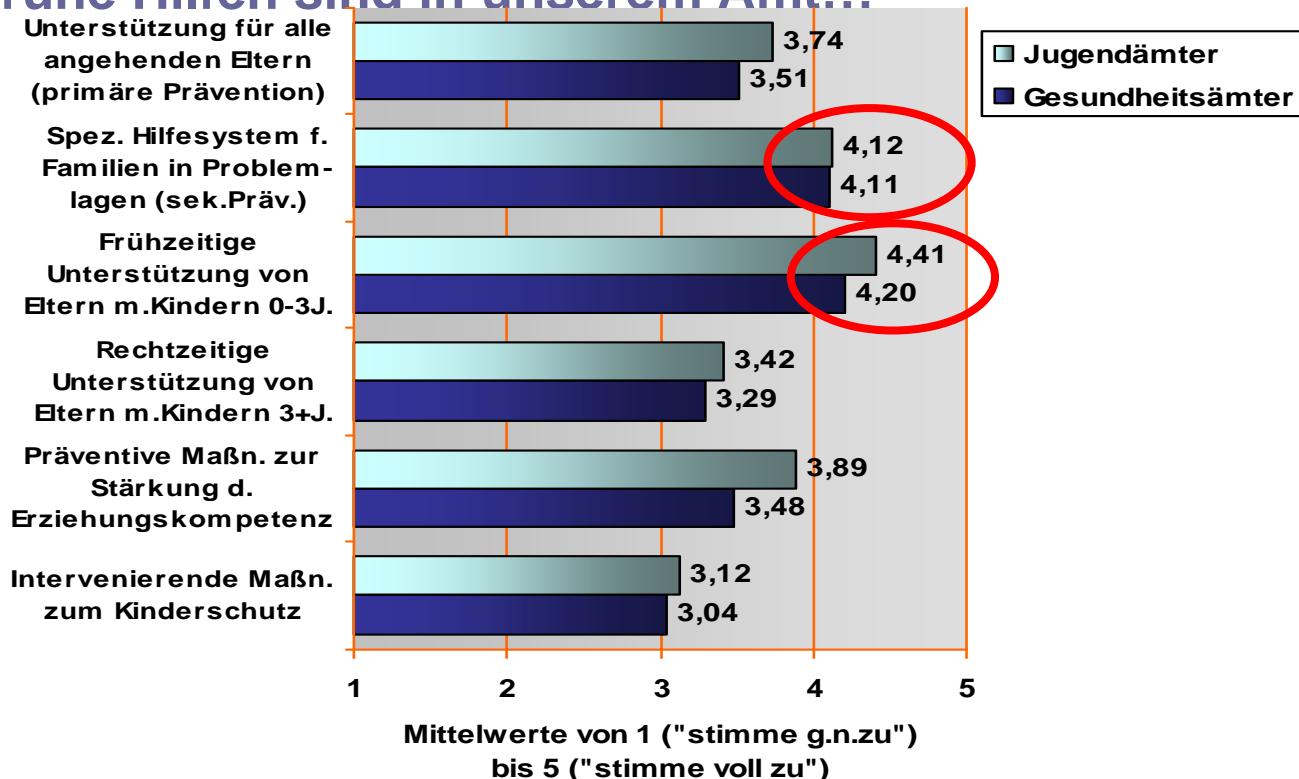
→ unerwartet hohe Beteiligung der Gesundheitsämter

## Frühe Hilfen im Kinderschutz



## Zustimmung von Jugend- und Gesundheitsämtern zu einzelnen Aspekten von Frühen Hilfen

### „Frühe Hilfen sind in unserem Amt...“



→ entspricht den Zielen des Aktionsprogramms

## Heterogenität der Praxiskonzepte

### Ergebnis einer Faktorenanalyse

#### Gruppe 1: **Frühe Förderung**

- n Frühzeitige Unterstützung für alle Eltern
- n Präventive Maßnahmen zur Stärkung der Erziehungskompetenz

#### Gruppe 2: **präventiver Kinderschutz**

- n Hilfesystem für Familien in besonderen Problemlagen
- n Rechtzeitige Interventionen zur Verbesserung des Kinderschutzes

→ spiegelt auch Kinderschutzdebatte (Hilfe - Kontrolle) wider

---



## Abgrenzung zu Maßnahmen bei KWG

	Jugendämter	Gesundheitsämter
Frühe Hilfen in der Regel vor Maßnahmen zur Abwendung von KWG	66%	56%
Frühe Hilfen auch Maßnahmen zur Abwendung von KWG	34%	44%
Kriterien zur Abgrenzung von Frühen Hilfen von Maßnahmen bei KWG	48%	50%

→ Differenzierung Prävention und Intervention ist schwierig



## Umsetzung von spezifischen Maßnahmen (2009/2010)

1. **Intensivierung der Zusammenarbeit** von Gesundheitswesen und Kinder- und Jugendhilfe (96%)
2. Aufbau und Begleitung eines **interdisziplinären Netzwerks** (94%)
3. Bereitstellung zusätzlicher, **niedrigschwelliger Hilfeangebote** (JA 92%, GA 79%)
4. Abschluss von **Kooperationsvereinbarungen** (JA 88%, GA 61%)
5. Einrichtung von **Koordinierungsstellen** (JA 74%, GA 56%)
6. Einsatz von **Risikoscreenings** (JA 60%, GA 45%)

→ **Entwicklungsbedarf v.a. bei Einsatz von Screeninginstrumenten**



## Kommunale Angebotsstrukturen

- n Insgesamt geben die kommunalen Steuerungsbehörden durchschnittlich **14 Angebote** für Familien mit Babies an.
- n Bei den „besonders wichtigen Angeboten“ Früher Hilfen werden genannt:
  1. **Familienhebammen**
  2. **Gruppenangebote für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern**
  3. **Beratungsangebote für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern**
- n Diese Angebote
  - n sind überwiegend **sekundär-präventiv** ausgerichtet
  - n finden in der Regel in einem **home-based** Setting statt
  - n sind zu 85% **in Netzwerke integriert** und
  - n sind in zwei von drei Fällen **unbefristete Regelangebote**.

→ „Eingebettete“ Versorgungsstrategie

## Kooperation im Netzwerk: Top Ten

Für wie wichtig halten Sie die Zusammenarbeit mit diesem möglichen Kooperationspartner im Bereich F. H.?  
Wie zufrieden sind Sie in der Zusammenarbeit mit einzelnen Partnern im Bereich F.H.?



→ Asymmetrie der kommunalen Steuerungsbehörden

## Kooperation im Netzwerk: Bottom Ten

Für wie wichtig halten Sie die Zusammenarbeit mit diesem möglichen Kooperationspartner im Bereich F. H.?  
Wie zufrieden sind Sie in der Zusammenarbeit mit einzelnen Partnern im Bereich F.H.?



**Datenbasis:** Bundesweite Bestandsaufnahme zu Kooperationsformen im Bereich Früher Hilfen, Deutsches Institut für Urbanistik, 2009.

→ kaum Kooperation mit Psychiatrie und Familienbildung



## Wahrgenommene Wirkungen von Netzwerkarbeit

- n Kenntnis über Angebote und Strukturen anderer Institutionen 😊
- n Kommunikation / Informationsfluss 😊
- n Fallbezogenen und fallübergreifende Zusammenarbeit 😊
- n Zeitnahe, passgenaue Reaktion bei KWG 😊
- n Monitoring des Hilfeprozesses 😞
- n Qualitätssicherung bei Hilfeerbringung und Fallübergaben 😞
- n Zugänge zu Familien, Akzeptanz von Hilfen 😞
- n Verstetigung der Angebote 😞

→ **Verbindlichkeit als zentraler Erfolgsfaktor!**



## Modellprojekte Früher Hilfen

**Baden-Württemberg | Rheinland-Pfalz | Bayern | Thüringen**  
• Guter Start ins Kinderleben

**Brandenburg**  
• Wie Elternschaft gelingt (WIEGE – STEEP™)

**Hamburg**  
• Wie Elternschaft gelingt (WIEGE – STEEP™)

**Nordrhein-Westfalen | Schleswig-Holstein**  
• »Soziale Frühwarnsysteme in NRW« und »Schutzengel für Schleswig-Holstein«  
• Evaluation Früher Hilfen und Sozialer Frühwarnsysteme in NRW und Schleswig-Holstein

**Sachsen-Anhalt**  
• Familienhebammen im Land Sachsen-Anhalt  
• FrühStart: Familienhebammen im Land Sachsen-Anhalt

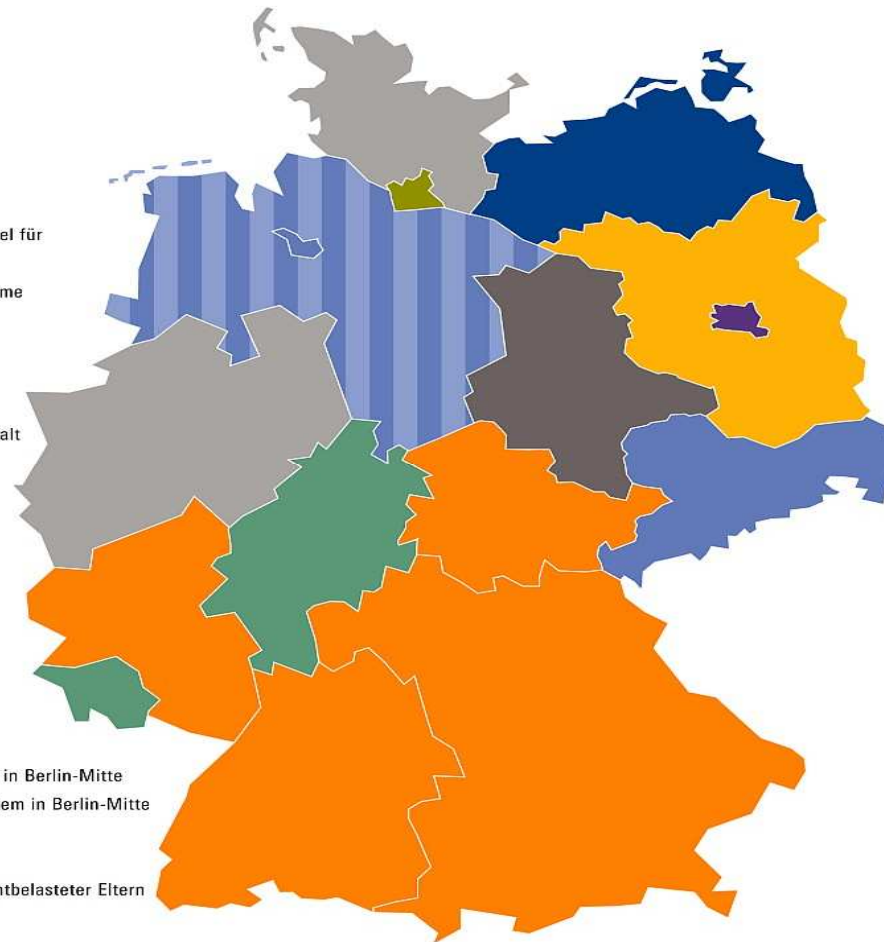
**Niedersachsen**  
• Familienhebammen im Landkreis Osnabrück  
• Familienhebammen. Frühe Unterstützung – frühe Stärkung?

**Hessen | Saarland**  
• Keiner fällt durchs Netz (KFDN)  
• Frühe Interventionen für Familien (PFIFF)

**Berlin**  
• Netzwerk Kinderschutz als Soziales Frühwarnsystem in Berlin-Mitte  
• Evaluation und Coaching zum Sozialen Frühwarnsystem in Berlin-Mitte

**Mecklenburg-Vorpommern**  
• Chancen für Kinder psychisch kranker und/oder suchtbelasteter Eltern

**Niedersachsen | Bremen | Sachsen**  
• Pro Kind





## Zentrale Fragestellungen der Modellprojekte

- n **Ansprache** der Zielgruppen durch präventive Angebote aus Gesundheitswesen und Kinder- und Jugendhilfe
- n Evaluation spezifischer **Hilfeansätze** (Indikation, Wirksamkeit, Nachhaltigkeit, Kosten-Nutzen-Relation, Implementation)
- n Entwicklung und Überprüfung von **Screeninginstrumente** zur Einschätzung familiärer Belastungen bzw. Risiken für das Kindeswohl
- n **Vernetzung und fachübergreifende Kooperation:**  
Vernetzungsprozess, Netzwerkstrukturen, Steuerung (Clearing- bzw. Koordinierungsstelle, Verortung), sichere Übergänge zwischen den Systemen (Datenschutzbestimmungen, kritische Schnittstellen, Präventionskette)
- n **Implementierung** von Hilfen in die **Regelversorgung:** rechtliche Grundlagen, Finanzierungswege



## Ergebnisse zu Kooperation und Vernetzung

### n Zugänge

- n gelingen zum einen über das Jugendamt selbst
- n zum anderen sind (Familien-)Hebammen, Geburtskliniken und Schwangerschaftsberatungsstellen wichtige Vermittler
- n hohe Erwartungen richten sich an niedergelassene ÄrztInnen (Pädiatrie, Gynäkologie, Hausärzte), können aber oft nicht erfüllt werden
- Entwicklung von Verfahren zur Einbindung in Netzwerke (Multiplikatorensystem)
- Entwicklung von spezifischen Instrumenten zur Identifikation von psycho-sozialen Belastungen
- Entwicklung von Fortbildungskonzepten für Gesundheitsberufe (Qualitätszirkel)
- Weiterentwicklung der gesetzlichen Grundlagen (SGB V, SGB IX, SGB XII)



## Ergebnisse zu Kooperation und Vernetzung

- n **Intersektorale Zusammenarbeit** wird gefördert durch:
  - n Herstellung von Transparenz (Hilfeatlas)
  - n persönliches Kennen lernen (Runde Tische)
  - n Kommunikation „auf Augenhöhe“
  - n Verdeutlichen von Kompetenzen und Grenzen aller Professionen/Institutionen
  - n Verbindlichkeit und Regeln
  - n Einrichtung einer Koordinierungsstelle
  - n Bereitstellung von zeitlichen und personellen Ressourcen bei allen Beteiligten
  - n interdisziplinäre Fortbildung (z.B. zu frühkindlicher Entwicklung)
  - n Erarbeitung eines Glossars (gemeinsame Sprache)

---

→ **Einrichtung verbindlicher Netzwerke durch Bundeskinderschutzgesetz**

## Erfolge Früher Hilfen aus Sicht der Ämter

	Jugendämter	Gesundheitsämter
Frühe Hilfen verbessern Früherkennung von Problemlagen in Familien	98%	98%
Frühe Hilfen führen zum vermehrten frühzeitigen Erkennen von KWG	85%	86%

→ Frühe Hilfen sind eine erfolgreiche Präventionsstrategie!

---



---

## Aktuelle Schwerpunkte des NZFH

- n **Qualitätsentwicklung** voran treiben:
    - n Erarbeitung von Kompetenzprofilen für Fachkräfte in den Frühen Hilfen, insbesondere von Familienhebammen und NetzwerkkoordinatorInnen
    - n Entwicklung von Qualitätskriterien für eine gute Praxis Früher Hilfen (kommunale Systeme)
  - n **Gesundheitssystem** aktiver einbinden: Entwicklung einer Kommunikationstrategie, Erprobung von Qualitätszirkeln für Ärzte
  - n Validierung und Weiterentwicklung von **Instrumenten zur Einschätzung von familiären Belastungen** für unterschiedliche Professionen und Settings
  - n Weiterentwicklung von wirksamen und praxistauglichen **Unterstützungsangeboten** für unterschiedliche Gruppen von Familien (z.B. Familienhebammen, STEEP)
  - n Empfehlungen für eine nachhaltige **Finanzierung** Früher Hilfen als Teil der Regelversorgung (Expertise mit Praxisbeispielen)
-

**Nationales Zentrum Frühe Hilfen**

Startseite | Impressum | Sitemap | Presse | Suchwort | erweiterte Suche

Sie sind hier: **Startseite**

NZFH AKTIV

**"Diese Frauen sind keine Monster". Christiane Ludwig-Körner (Wissenschaftlicher Beirat) über gestresste junge Mütter und Lücken im Hilfesystem**

Prof. Dr. Christiane Ludwig-Körner von der Fachhochschule Potsdam unterstützt das Nationale Zentrum Frühe Hilfen als Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates und ist Leiterin des vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderten Modellprojektes "Wie Elternschaft gelingt" in Brandenburg. In einem Interview mit der Märkischen Allgemeinen (MAZ) spricht die Psychoanalytikerin über die drei Fälle von Kindstötungen in Brandenburg.

**Reinhold Schöne (Wissenschaftlicher Beirat) informiert über "Handlungsansätze aus sozialpädagogischer Sicht" bei Kindeswohlgefährdung**

Prof. Dr. Reinhold Schöne war einer der Referenten bei der Tagung "Frühe Hilfen bei Kindeswohlgefährdung" des "Bündnis für Familie Kreis Borken". Er zeigte Anforderungen an die Kooperation aus Sicht der Jugendhilfe auf und erläuterte die rechtlichen Rahmenbedingungen der Jugendhilfe im Kontext ihrer Eingriffsmöglichkeiten bei Kindeswohlgefährdung.

**Tagung "Frühe Hilfen für Eltern und Kinder" in Tutzing**

Unter der Fragestellung "Mit den Eltern zusammen arbeiten – aber wie?" veranstaltet die Evangelische Akademie Tutzing in Kooperation mit dem Nationalen Zentrum Frühe Hilfen vom 18.-20.04.2008 eine Tagung. Unter Beteiligung von Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Professionen soll geklärt werden, welche Rahmenbedingungen benötigt werden, damit das „Aufwachsen von Kindern in gemeinsamer Verantwortung“ (11. Kinder- und Jugendbericht) realisiert werden kann.

**Informationen für Fachkräfte für die Arbeit vor Ort**

Das Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) in Trägerschaft der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und des Deutschen Jugendinstituts e.V. veranstaltete am 4. Dezember 2007 einen ersten Workshop zum Thema „Kooperation und Vernetzung im Bereich Früher Hilfen aufbauen“. Vierzig Fachkräfte aus den unterschiedlichen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe und des Gesundheitswesens folgten der Einladung. Im Rahmen des Workshops wurden Beispiele und Erfahrungen aus der Praxis präsentiert. Darüber hinaus wurde über rechtliche Rahmenbedingungen im Feld Früher Hilfen informiert.

**Chatprotokoll des Themenchats "Schlafen"**

Am 20.2.2008 hat die Redaktion KINDERGESUNDHEIT-INFO.de einen Themenchat durchgeführt. Die rege Teilnahme hat gezeigt, dass das Thema Schlafen Eltern auf vielfältige Weise beschäftigt und "unter den Nägeln brennt". Im Chatprotokoll können Sie alle Fragen und die Antworten des Experten Prof. Dr. Straßburg in der zeitlichen Abfolge nachlesen.

Träger: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA); Deutsches Jugendinstitut (DJI)